

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 100 (1974)
Heft: 16

Artikel: Bitte Stammbaum!
Autor: Schmassmann, Silvia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silvia Schmassmann

Bitte Stammbaum!

Die Tür ging auf, ich zuckte zusammen. Einer neben mir wurde aufgerufen. Er verschwand hinter der Tür, und lange blieb er drin. Als er wieder herauskam, war er blasser als vorher, kleiner auch, wie uns Wartenden schien. An seinem Mantelrevers steckte ein rundes Abzeichen. Auf braunem Grund war ein grosses weisses «H» zu erkennen.

«Also auch der...» flüsterte eine Frau einem nervös hin und her rutschenden Wartenden zu, «wo der doch wirklich sehr schw...» Die Tür ging auf, ich zuckte wieder einmal zusammen, mein Nachbar wurde aufgerufen. Allgemeines

Raunen. Ob der's schafft? Mutmassungen, Gerüchte, Seufzer... Nach fünf Minuten – jeder hier schaute ständig auf die Uhr – kam er wieder. Erhobenen Hauptes schritt der Nachbar, über uns hinwegsehend, zum Hauptausgang. In der Hand den grossen roten Briefumschlag. Deutlich war das weisse Emblem darauf zu sehen. Er hatte es: das von allen Heissbegehrte, so schwierig zu Erlangende. Er war ein Auszeichneter, einer, der aus der Menge ragte, einer, von dem man wusste, dass er etwas Besonderes, Einmaliges mit sich nach Hause trug. Die Spannung unter den noch Ungeprüften stieg. Man sah sich nochmals gegenseitig an, musterte Augen, Stirnen, Nasen, Haarfarben, und, wenn einer sich erhob, die Gangart...

«Es kommt eben auf alles an!» sagte aufgeregt ein kleiner Glatzkopf, «es kommt auf alles an!» «Jaja», meinte ein gemütlich aussehender Herr mit Brille und Pfeife, «das, meine Damen und Herren, ist die Stunde der Wahrheit!» Kaum hatte der Pfeifenraucher den schicksalsträchtigen Satz gesprochen, öffnete sich wieder die Türe. Mein Name wurde gerufen, fast gebrüllt, wie mir erschauernd

schien. Ich spürte alle Blicke auf mir, ein schreckliches Schweigen. In dieses Schweigen nochmals der Ruf von der Türe her. Ich stolperte hin. Der Raum, in den ich trat, war kahl, hinter dem Schreibtisch sass ein Mann mit einem unauffälligen Gesicht. An der Wand ein Bild eines Generals. Ich wollte mich auf den einzigen Stuhl setzen, wurde aber durch den Befehl «Stehenbleiben – wann gegessen wird, bestimme ich!!» davon abgehalten.

Ich stand. Der Mann ohne Gesicht blätterte in einem Aktenbündel, schaute ab und zu auf mich, schien zu vergleichen, blätterte weiter. Vielleicht sollte ich ihm helfen. «Kann ich Ihnen behilflich sein?» fragte ich in möglichst zuvorkommendem Tone. Die Augen des Mannes wurden gross und noch forschender, sein Mund schmal. Er drückte auf einen Knopf seiner Gegensprechanlage, sprach dann ins Mikrophon: «Bitte Stammbaum 15. Jahrhundert von Nummer 11728!» Ein Uniformierter brachte ein schwarzes dünnes Büchlein, der Gesichtlose schlug die erste Seite auf, begann zu lesen und sagte plötzlich: «Apropos behilflich sein – ich brauche Ihre Hilfe in keiner Weise, – es ist nämlich alles

bereits klar! 1471 ist einer Ihrer Ahnen aus Italien eingewandert!» Triumphierend überreichte mir der Prüfer die Plakette mit dem «H». Ich heftete das Zeichen vorschriftsgemäss ans rechte Mantelrevers und hörte, zur Türe schwankend, in meinem Rücken die Stimme des Gesichtlosen: «Das Abzeichen «H» ist von jetzt an immer zu tragen! Alle übrigen Vorschriften für Ihre Kategorie werden morgen zugesandt!»

Ich ging hinaus. Im Wartesaal schauten sie alle zu Boden, als sie mich sahen. Der Portier beim Haupteingang beobachtete mich zynisch und rief hinter mir her: «Ich hab' mir's doch gleich gedacht, als ich Sie hier hereinkommen sah!»

Kinder auf der Strasse schwenkten rote Fähnchen mit weissen Kreuzchen und riefen mir nach: «Halbschweizer, Halbschweizer!»

Dann wachte ich auf – nur ein Albtraum! Oder war ich etwa doch keine Vollsweizerin...? Die Wirklichkeit gewisser Vorfälle im Bundeshaus war schliesslich auch so etwas wie ein böser Traum. (Ob nach jener «Halbschweizer-Qualifikation» jetzt endlich ein paar aufwachen?)

